

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**912. Seidel, Heinrich. 1903. "Klima und Wetter auf den Marianen."  
[Climate and weather in the Marianas]. *Globus* 86, p. 164.**

Brief item on the climate of the Marianas, abstracted from Seidel's publication no 913.

---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

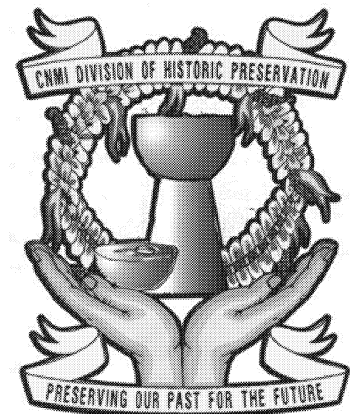
**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

# GLOBUS

Illustrierte

Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde

Vereinigt mit den Zeitschriften „Das Ausland“ und „Aus allen Weltteilen“

---

Begründet 1862 von **Karl Andree**

Herausgegeben von

**H. Singer**

**Vierundachtzigster Band**



**Braunschweig**

Druck und Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn**

1903

daß aber der Weinstock bereits im Tertiär in Europa ein bekanntes Gewächs war, ja daß wahrscheinlich vor den Eingriffen des Menschen in die ursprüngliche Vegetation die Rebe weit verbreiteter als gegenwärtig gewesen ist. Die Römer verpflanzten die Rebe wohl an die Donau, doch ging der Rebbau in den späteren unruhigen Zeiten wieder ein. Dagegen brachte das 13. bis 16. Jahrhundert wieder einen Aufschwung in der Kultur des Weines, bis der 30jährige Krieg von neuem Einhalt gebot. Regensburg bildete damals den Hauptmittelpunkt des Weinhandels. Aber erst die Napoleonischen Kriege und die Aufhebung der Klöster versetzten dem Weinbau dort den Todesstoß. Noch 1839 konnte man im Donaugebiete 514 Tagwerke Weingärten zählen, welche freilich pro Tagwerk nur mehr 0,6 Eimer hervorbrachten; 1853 waren es nur 498 Tagwerke, 1869 brachte man knapp 300 zusammen. Im Isartal kannte das Mittelalter bedeutende Weinberge, und auch sonst im südlichen Bayern war der Rebe Kultur verbreitet. Heute wundert man sich, von Bayern zu lesen, daß dort im 14. und 15. Jahrhundert der Wein das allgemeine Getränk war. Auch der Frage tritt Verfasser näher, ob sich vielleicht das Klima Bayerns in historischer Zeit geändert habe und dadurch der Weinbau in den Hintergrund gedrängt sei, aber nichts zwingt zu dem Schlusse, daß eine wirkliche Klimaveränderung vor sich gegangen sei. Wir haben in dem Zurückweichen der Kultur der Rebe einen Vorgang, der in der Kulturgeschichte schon zum Erfahrungssatz geworden ist. Der Weinbau zieht sich aus den nordischen Landstrichen eben zurück, weil er dort ökonomisch nicht mehr vorteilhaft ist. Bei entwickeltem Verkehr muß man es vorziehen, den Wein begünstigter Gegenden gegen die Früchte einzutauschen, welche der eigene Boden reichlich und sicher hervorbringt.

— Das Survey Department in Kairo hat, wie „Nature“ mitteilt, kürzlich eine vorläufige Beschreibung Andrews' und Beadnells von den Resten der Riesenschildkröte (*Testudo ammon*) aus dem Eozän des Fayumdistrikts veröffentlicht. Besonders interessant ist diese Form ihres Alters wegen, das dasjenige aller anderen bekannten Glieder der Gruppe übertrifft. Dr. Andrews hält es für wahrscheinlich, daß *Testudo ammon* die Vorelternform der Riesenschildkröten ist, die in gewissen europäischen Tertiärschichten sich vorfinden, und daß die heutige afrikanische *Testudo pardalis* ein kleines überlebendes Überbleibsel der Gruppe ist, zu der die *Testudo atlas* und *Testudo cautleyi* aus Siwa, sowie die noch vorhandene *Testudo sumeiri* (die wohlbekannte Riesenschildkröte von Port Louis) ebenfalls gehören dürften.

— Über Klima und Wetter auf den Marianen hat H. Seidel in den „Annalen der Hydrographie“ eine kleine Studie veröffentlicht, die uns um so dankenswerter erscheint, als das Material dafür recht dürftig und weit verstreut ist. Der geographischen Lage des Archipels entsprechend ist das Klima ein ausgesprochen tropisch-ozeanisches, natürlich mit Unterschieden zwischen den nördlichen und südlichen Inseln infolge der weiten meridionalen Ausdehnung. Aus den Beobachtungen für Guam scheint hervorzugehen, daß das Jahresmittel der Lufttemperatur etwa 27,3° C. beträgt; von den übrigen Inseln liegt leider nichts von Belang vor. Mit Bezug auf die Winde gilt, daß im Bereich der Gruppe der Nordostpassat während unseres Sommers eine Unterbrechung durch Stillen und westliche Winde erfährt, so daß in der Hauptsache Ost- und Westwinde die herrschenden sind. Genauer stellt sich das Verhältnis so, daß von Januar bis März nordöstliche bis nördliche Winde dominieren, die gelegentlich von Chuvadas — Regenböen — unterbrochen werden. Im April schlägt der Wind eine fast östliche bis südöstliche Richtung ein und bringt ruhiges Wetter. Im Mai holt der Passat auf, und an seine Stelle treten Winde aus Süd und Südwest, die vorläufig noch von gutem Wetter und gelinden Niederschlägen begleitet sind. Erst mit voller Regenzeit dreht der Wind ganz nach Westen durch, und nun beginnt die Periode der heftigsten Güsse und der nicht selten einfallenden Orkane. Letztere stellen sich besonders im November ein, aber auch die Monate Oktober, September bis zurück zum April sind nicht frei davon. Mit Anfang Dezember vollendet der Wind seinen Kreislauf und geht über Nordwest und Norden wieder auf Nordosten. Die Hauptregenzeit fällt in die Monate vom höchsten Sonnenstande bis über die Äquinoktien hinaus; im August erreicht der Regen seine volle Stärke, sonst noch bei den Orkanen. Ganz regenfrei ist übrigens kein Monat. Gewitter sind ver-

hältnismäßig selten, am häufigsten noch von Juli bis November. Seidel bespricht dann noch die Sturmphänomene. Die Marianenorkane gehören nach Art und Ort ihres Auftretens zu den Taifunen. Zum Schluß wird die Notwendigkeit eines meteorologischen Beobachtungsdienstes auch auf den deutschen Marianen betont, wobei es unter anderem auf eine sorgsame Registrierung der Sturmerscheinungen ankommt.

— Karte von Moolenburghs Reise durch den schmalsten Teil von Neuguinea. Seitdem Zondervan im vorigen Bande des Globus (S. 11) über die Erweiterung unserer Kenntnis von Niederländisch-Neuguinea berichtet hat, ist ein neuer Beitrag in dieser Richtung zu verzeichnen. Nr. 3 des laufenden Jahrgangs der „Tijdschrift“ der „Koninklijke Aardrijkskundige Genootschap“ bringt einen Aufsatz von Niemeyer über den schmalsten Teil Neuguineas, dem eine Karte in 1:160 000 mit der Route des Kontrolleur P. E. Moolenburgh beigelegt ist, der die Landenge zwischen dem Mac Cluergolf und der Geelvinkbai im September 1901 von Ost nach West durchkreuzt hat. Auf den Flüssen, die in den Mac Cluergolf münden, kann man dort ziemlich tief landeinwärts dringen, so daß ein Landmarsch von nur 15 bis 20 km übrig bleibt. Die Route Moolenburghs verläuft etwas südlicher als die A. B. Meyers vom Juni 1873, der ebenfalls jenen Teil der Einschnürung durchschritten hatte, und beiden Reisewege endigen im Westen am Jakatifuß. Niemeyer sucht in seinem Aufsatz die Differenzen zu erledigen, die sich zwischen den Angaben beider Reisenden zu ergeben scheinen.

— In seinen Beiträgen zur Morphologie des Harzgebirges (Hallenser Diss. 1903) sagt Julius Müller: Dem Charakter des Gebirges als altes Rumpfgebirge entsprechend, finden wir hauptsächlich die Form der Trogtäler. Der in das Hochland einschneidende Fluß wird in seinem Bestreben, das Tal mehr und mehr zu vertiefen, naturgemäß dann eine Grenze finden, wenn sich beim vorgerückten Zustande der Erosion erst in den tiefer gelegenen Höhenschichten die Hauptwassermengen sammeln, da dann das geringe Gefälle keine erhebliche Massenfortführung mehr gestattet. Der Fluß wird sich daher in dem Normaltale darauf beschränken, durch zeitweise Verlegung seines Laufes die Seitenwände anzuschneiden, wodurch die Talsohle sich verbreitert und die Gehänge in ihrem untersten Teile ein steiles Abfallen erhalten. Der obere Teil des Talgehanges war ansonsten länger allgemeiner Denudation ausgesetzt und zeigt also einen sanft abgerundeten Übergang zu den Hochflächen. Eine Profilinie senkrecht zur Talrichtung stellt also zwei, im wesentlichen symmetrische, konvex nach innen verlaufende Bogenstücke dar, mit der dazwischen eingeschalteten, mehr oder weniger geraden Linie der Talsohle. Muldentäler, also solche mit konkav nach innen verlaufenden Gehängen, finden sich im Harzgebirge verhältnismäßig selten, eigentlich nur in den oberen Teilen des Hochlandes, wenn an die Stelle der ausgesprochenen Talform die schwach angedeuteten Senken im Quellgebiet der Gewässer treten. Von den 42 Proz. Flächenanteil, den der Oberharz am Gesamtareal nimmt, entfallen 2 Proz. auf das Brockenfeld, 5 Proz. auf die Klausenthaler Ebene. Das übrige Gebiet wird eingenommen von der breiten, besonders im Südharz stark zerklüfteten Raudzone und von den der Tafel aufgesetzten Quarzitzügen des Ackers.

— P. Pax vermehrt im 80. Jahresbericht der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur (1902/1903) die so geringe Zahl prähistorischer Funde des Roggens um einen weiteren, sichergestellten Fall; sie haben das Resultat ergeben, daß annähernd in derselben Periode, in welcher die Bewohner Jütlands Weizen und Gerste bauten, in Schlesien der Roggen bereits bekannt war. An und für sich erscheint diese Tatsache in Verbindung mit den beiden anderen Fundstellen vorgeschichtlichen Roggens in Oberitalien und Olmütz nicht gerade auffällig, zumal auch andere Tatsachen dafür sprechen, daß die alte römische Handelsstraße wie die Bernsteinstraße, welche über die niedrige Schwelle der mährischen Pforte aus dem Donautiefthal ins Odertal führte, in ihren Anfängen sich zurückverfolgen lassen bis in Perioden, welche weit vor der Zeit historischer Überlieferungen liegen. Pax konnte durch das Mikroskop unzweifelhaft nachweisen, daß verkohlte Getreidekörner, welche bei Camöse im Kreise Neumarkt in einem seinem Ursprung nach etwa in das sechste Jahrhundert zurückreichenden Funde gemacht wurden, unzweifelhaft dem Roggen angehören.